

tion mit den philosophischen Mitteln der damaligen Zeit. Von hier aus ließe sich – über die Ausführungen des Vf.s hinaus – z. B. die Position des Gregor von Nyssa und der davon abhängigen Tradition verständlich machen, die die sog. doppelte Schöpfung so verstehen, daß der Mensch der von Gott intendierten Bestimmung nicht entsprochen hat, was der faktischen Existenz des Menschen entspricht. Dies führt neben den origenistischen und neuplatonischen Einflüssen bei Gregor zum Gedanken des Aufstiegs des Menschen, um in der Zuwendung zum eigenen Selbst in einem tugendhaften Leben die Differenz der Faktizität zur von Gott gesetzten Intention des Menschen zu überwinden, indem die Differenzstruktur selbst transzendiert wird. Dies entspricht der zumindest von Philo intendierten Bestimmung einer *contemplatio*.

Vorliegende Studien zu Philo stellen eine Sammlung ansonsten schwer zugänglicher Aufsätze dar, die nicht nur die Interpretation von Philos Werken und seiner gedanklichen Umwelt bereichern haben und dies nach wie vor leisten, sondern auch die Diskussionen innerhalb der griechischen, mittelalterlichen und orientalischen Traditionen anregen können.

Thomas Böhm

Bibliothèque de la Pléiade: *Écrits apocryphes chrétiens I*. Édition publiée sous la direction de François Bovon et Pierre Geoltrain. Index établis par Server J. Voicu. Éditions Gallimard 1997 (pour la présente édition); AELAC et Éditions Brepols pour toute autre publication

Die Bedeutung der Apokryphen für Geschichte und Theologie des Christentums ist heute unumstritten. So war es geradezu überfällig, daß die renommierte Bibliothèque de la Pléiade einen ersten Band christlicher Apokryphen in ihr Programm aufnahm. Die Herausgeber gewannen eine Reihe erstklassiger Fachleute, die ihrerseits einzelne Schriften bearbeiteten und zuverlässige Übersetzungen vorlegten. Ein Vorwort rechtfertigt das Unternehmen. Die Herausgeber haben entsprechend den Prinzipien der Reihe eine historische und literarische Perspektive bei ihrem Unternehmen. Natürlich war ein Kriterium für die Aufnahme von Schriften in diese Sammlung festzulegen, da die rein negative Definition der Nichtzugehörigkeit zum Kanon der Bibel nicht genügte. Die Herausgeber suchten zunächst Berichte, Briefe und Apokalypsen, die sich auf die Personen der Urzeit – von dem Heiland angefangen – beziehen. Außerdem sollten sie möglichst alt sein, wenn auch die Entstehungszeit nicht in jedem Falle klar ist. Die Herausgeber rechtfertigen das Fehlen einer Reihe von Schriften, etwa aus der Nağ Hammādi-Sammlung, verträsten andererseits aber auch auf den zweiten Band. Die Texte sind aus den jeweiligen Quellsprachen übersetzt.

Auf die Vorbemerkungen folgt eine allgemeine Einführung. Hier wird zunächst der Begriff der apokryphen Schriften in seiner historischen Entwicklung dargestellt und zu den kanonischen Schriften in Beziehung gesetzt. Alexandrien wird überdies wichtig, um überhaupt erst kanonische Texte herzustellen. Man hatte offensichtlich in den Manuskripten Veränderungen vorgenommen, um Kritikern zu begegnen. Das machte die Herstellung eines kanonischen Textes erforderlich. Die Apokryphen hingegen – die nicht in den Kanon aufgenommenen Texte – waren nunmehr frei und konnten sich entwickeln, verändern und zusätzliche Traditionen verarbeiten. Auch hatte man keineswegs ursprünglich alle Apokryphen verworfen, sondern benutzte sie als zusätzliche Offenbarungsquelle. Man findet jedoch kaum wirkliche Offenbarungen, sondern eher eine esoterische Tendenz. Strömungen und Anschauungen inzwischen verschwundener christlicher Gruppen lassen sich so gut erkennen und beurteilen. Doch lehnen die Herausgeber wegen der gewaltigen Unterschiede eine genaue Definition der apokryphen Literatur im allgemeinen ab. Dem kann man zustimmen.

Sie behandeln jedoch alle vorkommenden Probleme: Die Arbeit der alten Kopisten, die vielfach

zu erheblichen Varianten führte. – Das Problem der Normierung des Glaubens und das Leben der Gemeinschaften. – Die Unterschiede zwischen den geistigen und kirchlichen Zentren mit ihrer strengen Normierung und der freieren Peripherie. – Das Problem der Tradition und ihrer Bewahrung, neben der Öffnung für die Gegenwart und ihre Offenbarungen. – Die Pseudepigraphie. – Die Erhaltung der Texte. Die Editoren führen sie auf die Übereinstimmung mit einer gerade herrschenden Lehre zurück. Falls nicht, fielen auch eigentlich wichtige und interessante Texte der Vergessenheit anheim. – Der Heiland und die Apostel sind Zentren der Darstellungen. – Dazu kommen die literarischen Formen, aber auch die liturgischen Notwendigkeiten und orthodoxen Überarbeitungen. – Im X. Jahrhundert ist Symeon Metaphrastes entscheidend, im Westen hingegen Ende des XIII. Jahrhunderts Jacques de Voragine. In der Renaissance beginnen die modernen Ausgaben. Das historische Interesse kommt hinzu. Ein größerer Abschnitt widmet sich der Bedeutung, eben den Funktionen dieser apokryphen Texte. Schließlich werden die literarischen Formen der apokryphen Texte besprochen: Da sind erst einmal die Titel zu beachten, Titel in den Manuskripten oder moderne Bezeichnungen. – Evangelien und Acta werden in ihren Eigenarten herausgearbeitet, weiter Geburts-, Kindheits- und Todeserzählungen; Berichte über Martyrien und Bekehrungen; Ermahnungen und liturgische Stücke (also die häufigen Reden und Gebete); Wundererzählungen, Gleichnisse (Parabeln), Dialoge, Offenbarungen. Wie weit sind diese Apokryphen Literatur? Das Problem stellt sich bei Werken eines bestimmten Autors, wie den Andreasakten. Schließlich wollen die Herausgeber sich auch zu den Metamorphosen der Apokryphen äußern, um auf diese Weise auch dem modernen Leser die Aufnahme der Apokryphen bei den Hörern zu zeigen. Sie sehen allerdings selbst, daß das nur schwer möglich ist. Aber einige Ansätze werden gezeigt. Weiter geht es zu den Apokryphen in der Liturgie. Gerade Feste haben Apokryphen in Klöstern und Kirchen wieder hoffähig gemacht. Doch kam es für diesen Zweck zu Amputationen und Veränderungen. Über diesen kurzen Abschnitt hinaus wäre das ein besonderes Forschungsthema. Weiter werden die Veränderungen ab Ende des IV. Jahrhunderts behandelt und die Versuche, die Apokryphen von »Zusätzen« zu reinigen. Andere Texte hielten sich nur teilweise und verschwanden aus dem allgemeinen Bewußtsein (*les apocryphes en exil*). Schließlich wird noch auf die Sammlungen eingegangen, sowie die Apokryphen in der Kunst. Ein Abschnitt »Lire les Apocryphes,« geht allgemein auf die Bedeutung dieser Texte ein und den Nutzen ihrer Lektüre.

Die Schriften selbst sind von verschiedenen Fachgelehrten sorgfältig übersetzt und mittels eines ausführlichen Anmerkungsapparates erschlossen. In der Regel verfügt jeder Text über eine separate Einleitung und eine oft ausführliche Bibliographie, die eine sinnvolle Weiterarbeit erlauben. Unter den großen Abschnitten »Sur Jésus et Marie«, »Visions et révélations«, sowie »Sur Jean-Baptiste et les apôtres« sind die zahlreichen Schriften zusammengestellt, die außerdem durch drei ausführliche Indices erschlossen werden.

Die Herausgeber haben jedenfalls kompetente Übersetzer für die einzelnen Texte gefunden. Sie bemühen sich um neue Handschriften und ausführliche Information des Lesers. Man kann sie zu diesem Bande nur beglückwünschen und für den zweiten Band den gleichen Erfolg erhoffen.

C. Detlef G. Müller

Jean Chrysostome: *Sur L'Égalité du Père et du Fils: Contre les Anoméens Homélie VII-XII*. Introduction, Texte critique, Traduction et Notes par Anne-Marie Malingrey. Les Éditions du Cerf. Paris 1994 (= Sources Chrétiennes 396) 378 S., Kart.

Évagre le Pontique: *Scholies a l'Écclésiaste*. Édition princeps du Texte grec. In-